

Psychologische Kampfmittel bei Dien Bien Phu

Autor(en): **Glarner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **132 (1966)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-43125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lebenselemente und könne nur in der Verantwortung des ganzen Volkes eine neue gesetzliche Regelung finden. Bis dahin aber müßte sich in der Welt noch manches geändert haben.

Nachschrift der Redaktion. Seit Niederschrift dieser Preisarbeit sind im Mai 1966 zwei Stellungnahmen publik geworden, welche hier in der Form, wie sie in der Tagespresse bekannt wurden, wiedergegeben werden. Sie lassen beide den Pferdefuß deutlich in Erscheinung treten, auf den Major Jourdan hinweist.

Die Gesellschaft der Feldprediger:

«Die Generalversammlung der Gesellschaft der Feldprediger der schweizerischen Armee stimmte einem Bericht seines Vorstandes zu, in dem die Einführung eines auf verfassungsmäßigen Grundlagen ruhenden Zivildienstes für Dienstverweigerer aus Gewissensgründen bejaht wird. Die Ergebnisse des Berichtes lauten wie folgt: 'Der Militärdienst kann das Gewissen des Menschen in eine Konfliktsituation zwischen Gehorsam und Pflicht führen, und es ist auch eine der Aufgaben des Feldpredigers, dem dienstleistenden Bürger in diesem Konflikt zu helfen. – Wir anerkennen, daß die Gewissensnot eines einzelnen ein solches Maß annehmen kann, daß er glaubt, den Militärdienst verweigern zu müssen. An Stelle des Waffendienstes sollte er einen andern Dienst für die Gemeinschaft leisten können, ohne persönliche Benachteiligung oder Bevorzugung. – Wir sind der Auffassung, daß ein Zivildienst nur auf verfassungsmäßigen Grundlagen möglich ist. – Unter den gegenwärtigen Verhältnissen sind Maßnahmen zu erwägen, die wirklich realisierbar sind und dem Dienstverweigerer möglichst entgegenkommen. Wir halten folgende Lösungen für denkbar: a) Der Strafvollzug hat nicht mehr in Form von Haft, sondern in einer zivildienstlichen Beschäftigung zu erfolgen; b) Rechtsanspruch auf Einteilung in Zivilschutzformationen; c) Absolvierung einer Sanitätsrekrutenschule und Erfüllung der WK-Pflicht in Zivil-

spitälern und -heimen; d) Schaffung eines sanitätsdienstlichen Artikels, der von den Ziffern über Charakteranomalien oder Geisteskrankheiten völlig getrennt ist und auf Grund dessen auf Dienstuntauglichkeit erkannt werden könnte. Sein Wortlaut hätte nach Vorschlag von alt Oberfeldarzt Meuli etwa zu heißen: "Fehlendes Einordnungsvermögen in eine militärische Gemeinschaft" ...'»

Schweizerische Organisation der «Internationalen Kriegsdienstgegner»:

«Die schweizerische Organisation der 'Internationalen Kriegsdienstgegner' führte unter dem Vorsitz von Großrat Arthur Villard in Biel ihre Generalversammlung durch. Die Versammlung hieß dabei einstimmig eine Erklärung gut, die folgende Forderungen aufstellt: Ein den Dienstverweigerern aus Gewissensgründen offenstehender Zivildienst darf nicht als Ersatz für eine Verurteilung der Dienstverweigerer durch ein Militärgericht konzipiert werden oder als solcher Ersatz gelten. Der Zivildienst muß von einer zivilen Studienkommission konzipiert und auf ihren Antrag hin geschaffen werden. Der Zivildienst soll für Tätigkeiten zugunsten des Weltfriedens eingesetzt werden. Der Zivildienst muß ebenso anstrengend und lang sein wie der Militärdienst. – Der Zivildienst soll allen Dienstverweigerern offenstehen, was auch ihr Verweigerungsgrund sei. Die Generalversammlung erklärte ferner einstimmig, daß der zu schaffende Zivildienst jene Menschen unterstützen sollte, die sich für die Bildung einer eigentlichen 'Weltregierung' einsetzen. Diese 'Weltregierung' sollte sich an die UNO anlehnen, trotz den Mängeln, die diese Organisation aufweist.»

Schließlich sei noch auf den in der ASMZ Nr. 7/1966, S. 382, erschienenen Aufsatz von Hptm. Zimmermann, «Das Problem des Zivildienstes aus der Sicht des Militärhistorikers» hingewiesen. Darin kommen die Bedenken gegenüber dem Zivildienst in allem vom Standpunkt der Rechtsgleichheit zum Ausdruck.

Psychologische Kampfmittel bei Dien Bien Phu ✕

Von Oblt. Hans Glarner

In den letzten Monaten des vergangenen Jahres haben die Verteidiger Südvietnams die Kampfführung mit psychologischen Mitteln intensiviert. Die einschlägigen Operationen bezogen sich vornehmlich auf Süd-Vietnam, über dem millionenweise Flugblätter abgeworfen worden sind. Es ging darum, die Bewohner des von Kommunisten besetzten Gebietes davon zu überzeugen, daß sich der Krieg zusehends zuungunsten der Angreifer aus dem Norden entwickle und daß es deshalb wichtig sei, beim Sieg der Regierungstruppen «auf der richtigen Seite» zu sein. Weitere Aktionen forderten die Vietkongsoldaten zum Überlaufen auf. Nun ist der Einsatz psychologischer Kampfmittel in Indochina keineswegs eine Errungenschaft des sogenannten zweiten Indochinakrieges. Im Gegenteil! Bereits in den Jahren vor dem Fall von Dien Bien Phu wurden hüben und drüben psychologische Kampfmittel bewußt und – zumindest teilweise – erfolgreich eingesetzt. Dazu folgendes Zitat:

«Der Feind wird langsam aus der Offensive in die Defensive gedrängt und gerät dabei in ein Dilemma: Er muß sich auf einen langen Kampf einlassen, aber er verfügt nicht über die psychologischen und politischen Mittel, einen so langen Kampf durchzustehen.»

Dieser Satz ist bedeutsam. Er kann geradezu als Umschreibung der Grundkonzeption der östlichen Strategie psychologischer Kriegführung gelten. Er stammt von General Vo Nguyen Giap¹,

¹ «Der Spiegel» Nr. 25/1964, «Bad in Pearl Harbor».

dem Sieger von Dien Bien Phu, der Frankreich im Frühjahr 1954 eine der größten Schlappen seiner Kriegsgeschichte beigebracht hatte und der heute als Verteidigungsminister Nordvietnams Logistik und Operationen des Pathet Lao und des Vietkong dirigiert und dabei im Begriffe steht, den Amerikanern im achten Krieg ihrer Geschichte wenn nicht die erste Niederlage, so doch ganz empfindliche Verluste an Menschen, Material und nicht zuletzt an Prestige beizufügen.

Das, was der französische General A. Beaufre als strategisches Modell Nr. 5 bezeichnet², entwickelte sich im zweiten Indochinakrieg genau wie im ersten zum Vorteil des militärisch nicht unbedingt starken Kriegführenden:

«Wenn der Handlungsfreiheit ein großer Spielraum gegeben ist», schreibt Beaufre, «die verfügbaren Mittel aber zu schwach sind, eine militärische Entscheidung zu erreichen, dann kann man auf eine Strategie des sich lange hinziehenden Konfliktes zurückgreifen, um so den Gegner moralisch zu zermürben und zu ermüden ...»

In der Tat hat sich bei der Schlacht um Dien Bien Phu eindrücklich gezeigt, daß «der Feind» (scil. die französischen Truppen), um mit Giap zu sprechen, wirklich nicht über die psychologischen Mittel für ein erfolgreiches Bestehen des Kampfes verfügte. Diese Feststellung drängt sich auch dann auf, wenn

² General A. Beaufre, «Totale Kriegskunst im Frieden», S. 32, Huber & Co., Frauenfeld 1963.

man die strategische Unterschätzung des Vietminhs, die zahlenmäßige Überlegenheit der Truppen General Giaps und die taktisch verfehlte Wahl des Festungsgeländes durch die französischen Offiziere in Rechnung stellt.

Zur Untermauerung können mancherlei Belege zitiert und aufgeführt werden, die inzwischen geschichtsnotorisch geworden sind; darunter:

- die außergewöhnlich hohe Zahl von Deserturen in gewissen vietnamesischen Einheiten und bei den Hilfstruppen,
- die akuten Meinungsverschiedenheiten unter hohen französischen Kommandanten,
- die fehlende Initiative maßgeblicher französischer Offiziere während der eigentlichen Schlacht,
- der Selbstmord des Artilleriechefs der Verteidiger mitten im Kampf (in der Nacht vom 16. März 1954),
- die Selbstmordgedanken eines anderen Offiziers, der den Kampf erst nach seelsorgerischer Tröstung wiederaufnahm,
- das (allerdings noch umstrittene) Hissen der weißen Fahne auf dem Hauptgefechtsstand am Abend des 7. Mai 1954, als der entsprechende Befehl noch nicht erfolgt war.

Während die Literatur über Dien Bien Phu³ hauptsächlich politische und militärische Begründungen für den Fall der Festung enthält, zeigt das Studium des massiven Einsatzes psychologischer Kampfmittel, mit denen auch der erste Vietnamkrieg geführt wurde, daß damals im Jahre 1954 psychologische Faktoren maßgeblich den Ausgang der Schlacht mitbestimmen. Darunter namentlich:

- die Unsicherheit als Folge der unklaren politischen Konzeption der Franzosen,
- die mangelnde Einsicht in den Wert und die Bedeutung der Aufgabe,
- die krasse Unterschätzung des sorgfältig indoktrinierten psychologischen Rüstzeuges der Kämpfer des Vietminh und damit
- die Konsternation angesichts des militärischen Impetus, mit dem die Angriffe der Truppen General Giaps vorgetragen worden sind.

Wer nun im Folgenden einige Beispiele⁴ für den Einsatz psychologischer Kampfmittel bei Dien Bien Phu zur Kenntnis nimmt, wird kaum mehr nach Gründen dafür suchen, warum auch heute wieder in Indochina dieser Sparte moderner Kriegführung höchste Aufmerksamkeit geschenkt wird:

Am 15. Januar 1954 glaubten die französischen Kommandanten noch, Dien Bien Phu optimal ausgewählt und ausgebaut zu haben. Aus verschiedenen Gründen wünschten sie den Angriff des Vietminh auf die - wie sie glaubten - zur tödlichen Falle für den Feind ausgebaute Festung möglichst rasch herbei. General Giap hatte indessen - vorbildlich getarnt - große Truppenmassen rings um die Festung auf den Anhöhen zusammengezogen. Er fürchtete nur eines: daß ihm die Franzosen ein zweitesmal (wie wenige Monate zuvor in Na San) im letzten Augenblick aus der Schlinge schlüpfen und entgehen könnten. Er hatte nicht daran geglaubt, daß die Festung tatsächlich ohne Gegenwehr eingeschlossen werden könne.

In dieser Situation griffen die Franzosen zu einem taktischen Einsatz psychologischer Mittel: Um den feindlichen Angriff zu provozieren, ließ der Kommandant der Festung im Einverständnis

³ z. B.: Bernhard Fall, «Indochine 1946 à 1962», S. 319ff., Laffont, Paris 1962.

⁴ Jules Roy, «Dien Bien Phu», Juillard, Paris 1963, und im Bechtel-Verlag, München 1964.

nis mit dem französischen Oberkommando über den Straßen und Stellungen des Feindes Flugblätter abwerfen. Gleichzeitig ergingen auch über den Sprechfunk auf den Wellenlängen des Feindes Mitteilungen provokatorischer und beleidigender Art. Der Erfolg - oder eher der Mißerfolg - dieser Maßnahme bestand nicht darin, daß der Angriff, wie die Franzosen hofften, vorzeitig erfolgte, sondern darin, daß die Kampflust und die Wut der Vietminhs noch mehr aufgestachelt wurden und daß sich auf der anderen Seite die Chefs der Vietminhtruppen die Hände vor Vergnügen rieben, denn nun hatten sie die Bestätigung vom Feind persönlich: Er beabsichtigte zu bleiben; und somit hatte man genügend Zeit, die Belagerung und den Angriff sorgfältig vorzubereiten. Ein Beispiel also für einen mißratenen Einsatz psychologischer Mittel.

In der Nacht vom 12. auf den 13. März 1954 erfolgte der erste große Angriff des Vietminhs auf die Festung. Dabei schlich sich ein Spezialstoßtrupp bis zur Flugzeuglandepiste von Dien Bien Phu, die rundum von französischen Stützpunkten umgeben war. Die Piste wurde mit Bambusrohren, die mit Sprengstoff gefüllt waren, gesprengt und erheblich beschädigt. Dieser Handstreich wurde von General Giaps Planern der Kriegführung mit psychologischen Mitteln selbstverständlich geschickt ausgenützt: Allenthalben lagen anderntags Flugblätter auf der Piste, im Herzen der Festung. Es fällt leicht, sich die gemischten Gefühle der Besatzungstruppen vorzustellen, als sie am nächsten Morgen auf den Flugblättern französisch und (im Hinblick auf die zahlreichen deutschsprachigen Fremdenlegionäre) auch deutsch lesen konnten: «Dien Bien Phu sera votre tombeau!/Dien Bien Phu wird Euer Grab werden!»

Am 4. April, als die Vietminhs bereits seit bald einem Monat Dien Bien Phu immer enger einschnürten und als die Hälfte des französischen Nachschubes, der aus Hanoi lufttransportiert werden mußte, in den Stellungen des Feindes landete, nützten die Angreifer eine weitere Gelegenheit für den Einsatz eines psychologischen Mittels. In einer Sprechfunksendung - die übrigens mit ziemlicher Regelmäßigkeit gegen Abend ausgestrahlt wurde - gaben die Vietminhs folgende Meldung an die Franzosen durch: «Merci pour les 105. On vous les renverra, mais avec leurs fusées!/Danke schön für die 105-cm-Granaten. Wir werden sie euch schon wieder zustellen, aber mit geschärften Zündern!»

Etwa am 6. und 7. Mai 1954, gegen das Ende der Schlacht, war auf der Wellenlänge der Funkgeräte einzelner französischer Kommandanten pausenlos eine Schallplatte mit dem sogenannten Partisanenlied der Vietminhs zu hören. Der Refrain, der mit der Zeit zermürbend wirkte, hieß: «Ami, entends-tu le vol noir des corbeaux dans la plaine?/Freund, hörst du den schwarzen Rabenschwarm über der Ebene?»

Am 7. Mai, mitten im Zusammenbruch der Festung, kam aus einem der Stützpunkte ein unter die feindlichen Truppen geratener französischer Bataillonsarzt auf den Hauptgefechtsstand zurück. Er erklärte, die Vietminhs hätten ihm den Auftrag gegeben (!), zurückzugehen und den Franzosen mitzuteilen, daß nun General Giaps Truppen in Kürze nachkommen würden ...

Eine erste Übersicht, die durch das Fehlen erhaltener Exemplare von Flugblättern oder Tonaufnahmen aus der Schlacht um Dien Bien Phu erschwert ist, zeigt etwa folgendes Bild der damals eingesetzten psychologischen Kampfmittel:

Taktisch eingesetzt:

- Flugblätter. Verbreitet durch Abwurf aus der Luft, Deponieren beim Feind, Wurf über die Drahtverhaue. Zweck: Provokieren, Einschüchtern.

- Lautsprecherbotschaften. Verbreitet durch phonstarke Geräte. Zweck: Stören, Provozieren, Aufforderung zum Überlaufen.
- Sprechfunkbotschaften. Verbreitet über die Wellenlängen der Kommandantenfunkgeräte. Zweck: Ermuntern eigener Truppen, Demoralisieren des Feindes, Einschüchterung, Forderung der Übergabe.
- Schallplatten. Verbreitet über die Wellenlängen der gegnerischen Funkgeräte. Zweck: Demoralisieren des Feindes.
- Mündliche Botschaften. Verbreitet durch Gefangene, die als Überbringer zu den eigenen Truppen zurückgeschickt werden. Zweck: Demoralisieren, Vorschlagen eines Waffenstillstandes.

Strategisch eingesetzt:

- Äußerungen hoher Kommandanten und Politiker. Verbreitet durch Weltpresse und Radio. Zweck (jedenfalls wurde er nachträglich so angegeben): Täuschen des Feindes über die strategische Lage und die eigenen Absichten.
- Gerücht über den französisch-amerikanischen Plan eines Atombombeneinsatzes. Gegen das Ende der Schlacht. Verbreitet durch Presse, Radio u. a.

Die Geschehnisse bei Dien Bien Phu zeigen dreierlei mit großer Deutlichkeit:

1. Eine Truppe ist nur dann unbedingt kampfbereit und kampffähig, wenn sie den Sinn und das Ziel ihres Kampfes klar einsieht.

2. Die Truppe muß bereits vor dem Kampf wissen, daß der Krieg heutzutage auch mit psychologischen Kampfmitteln geführt wird. Mit Mitteln, die zwar am Schreibtisch und im Fauteuil betrachtet harmlos und primitiv aussehen, die aber unter erschwerten Bedingungen, wenn sie im richtigen Zeitpunkt eingesetzt und dadurch glaubwürdig werden, verheerend wirken können.

3. Die Truppe muß auch während des Kampfes und in Krisensituationen informiert sein, damit nicht ein Vakuum entsteht, welches sich leicht durch feindliche Einflüsterungen auffüllen läßt.

Die abgebildeten Flugblätter aus der Zeit vor und nach der Schlacht um Dien Bien Phu stammen aus der Sammlung von Mr. P. H. Robbs, Northants, England. Ihm sei an dieser Stelle für seine freundliche Unterstützung herzlich gedankt. Ebenso gebührt der Dank des Verfassers den Herren Oberst Keller und Major Chabloz von der Generalstabsabteilung sowie dem Militärattaché in Washington, Herrn Oberst i. Gst. Karl Erny, für die Vermittlung der Übersetzungen und schließlich dem Assistant Chief of Staff for Intelligence des Armeehauptquartiers der amerikanischen Armee, Washington, dessen Abteilung für die Übersetzung der vietnamesischen Texte ins Englische sorgte.

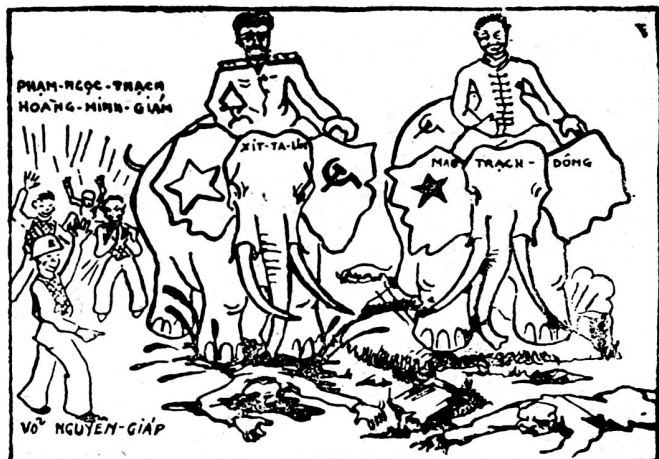


Bild 1

Nếu các bạn muốn rước voi về dầy mỏ thì hãy ủng-hộ tận-lực bọn bù-nhìn cộng-sản phản-đạo.

Bild 2

Bilder 1 und 2. Die Zeichnung auf der Vorderseite dieses Flugblattes zeigt Stalin und Mao Tse-tung, die, auf Elefanten reitend, Menschen zertreten. Links im Vordergrund sieht man unter den jubelnden Figuren General Vo Nguyen Giap. Der Text auf der Rückseite lautet: «Wenn du willst, daß Elefanten kommen und dich mit den Füßen zertrampeln, dann unterstütze die Marionetten der Kommunisten von ganzem Herzen!»



Bild 3

Nếu các bạn wa nờ-lệ, wa đôn
vọt, tù đày và xừ trảm,
thì hãy ủng-hộ bọn cướp
cộng sản; tùy theo ý muốn,
chúng sẽ đưa các bạn sang
thế giới khác.

Bild 4

Bilder 3 und 4. Vorderseite eines zweifarbig auf billigem Papier gedruckten Flugblattes aus dem ersten Indochinakrieg. Einsatzort und Datum unbekannt. Text auf der Rückseite des 7,3 x 7,3 cm großen Zettels in vietnamesischer Sprache: «Wenn du die Sklaverei liebst, wenn du ausgepeitscht, eingekerkert, hingerichtet werden willst, dann unterstütze die kommunistischen Banditen; sie werden dich in eine andere Welt führen, als du dir wünschst!»

Giặc-giã đã hoàn-toàn kết-liệu còn Nền Độc-Lập của Việt-Nam thì được Vĩnh-Viễn Tồn-Tại.

**Nền Độc-Lập này sẽ được toàn-venh,
vì trước kia, bởi tại binh-đao khôi-lừa,
nước Pháp đã buộc lòng hạn-chế.**

Bild 5

Bild 5. Ein wenige Wochen nach dem Fall von Dien Bien Phu zwischen dem 7. und dem 11. August 1954 bei Tourane abgeworfenes Flugblatt. Format 20 × 12 cm, mit schwarzer Schrift auf vergilbtem Papier vermutlich ab Holzschnitt gedruckt. Text: «Wenn der Krieg vorbei ist, wird die Unabhängigkeit Vietnams erklärt. Diese Unabhängigkeit wird eine vollständige sein, um so mehr als Frankreich kürzlich im Kampf dazu gezwungen worden ist, sich damit zu begnügen!»

«Es ist die Tragödie unseres Lebens, daß wir die Weisheit meistens erst dann erlangen, wenn wir sie nicht mehr nutzen können.»

William McDougall

(«Charakter und Lebensführung»)

Artillerie im Gebirgskampf

Von Norbert Stampfer

1. Einleitung

Es ist sehr erfreulich, daß sich die «Österreichische Militärische Zeitschrift» in letzter Zeit mit einer Waffengattung befaßt, über die – eigenartigerweise – in militärischen Fachkreisen beziehungsweise in militärischen Abhandlungen wenig oder nur oberflächlich diskutiert wird. «Eigenartigerweise» deshalb, weil doch gerade ein Heer, das ausschließlich auf ein Verteidigungskonzept in allen Belangen abgestimmt ist, dieser Waffengattung ihr besonderes Augenmerk widmen sollte.

Oder hat etwa die Artillerie in einem künftigen Krieg ihre bisherige Bedeutung als oft kampfscheidende Waffe verloren? Sicher ist die Bedeutung der klassischen Artillerie in großen und modernen Armeen zugunsten der Raketenartillerie gesunken; aber daraus bereits ein «Todesurteil» für die konventionelle Artillerie abzuleiten könnte nur einem dilettantischen Denken entspringen. Wer aufmerksam die ausländische Literatur im Hinblick auf die artilleristischen Tendenzen verfolgt und studiert, wird bestätigen müssen, daß neben der Entwicklung der Raketenartillerie auch große – und bereits erfolgreiche – Anstrengungen unternommen wurden, die klassische Artillerie den Forderungen eines modernen Kampfes anzupassen, und zwar im wesentlichen durch:

- Vergrößerung der Reichweite,
- Erhöhung der Beweglichkeit und
- Erhöhung der Wirkung des Einzelschusses.

Darüber hinaus ist bei allen Reorganisationserwägungen das Bestreben festzustellen, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen infanteristischen Kampfmitteln und Unterstützungswaffen zu schaffen. Das bedeutet in fast allen Armeen eine Richtung, die eine oft wesentliche Erhöhung der artilleristischen Feuerkraft anstrebt. Nicht zuletzt waren die Erfahrungsberichte aus dem Koreakrieg für diese Entwicklung entscheidend durch ihre häufig wiederkehrende Forderung: «Was vordringlich erhöht werden muß, ist die artilleristische Feuerkraft.» Womit wieder einmal bewiesen wäre, daß jahrhundertealte militärische Erkenntnisse auch im Zeitalter der Atomwaffen ihre Bedeutung nicht verloren haben.

¹ Nachdem wir in Nr. 5/1966 aus der «Österreichischen Militärischen Zeitschrift» den Aufsatz «Die Gebirgsartillerie» nachgedruckt hatten, lassen wir nun auch die in Nr. 2/1966 des gleichen Organs erschienene Ergänzung um so lieber folgen, als deren Autor den Lesern unserer Zeitschrift durch seine früheren sachkundigen Beiträge zu Fragen des Gebirgskrieges bestens bekannt ist.
Die Redaktion.

Und es ist daher kein «Traditionsfimmel», wenn bei der amerikanischen Artillerie der alte Leitspruch noch heute mit berechtigtem Stolz verkündet wird:

«Artillerie, das letzte Argument des Königs!»

2. Der Kampf im Gebirge

Ehe die artilleristischen Probleme beim Kampf im Gebirge besprochen werden, erscheint es zweckmäßig, kurz die allgemeine Charakteristik des Gebirgskampfes festzulegen. Denn nur von einem gemeinsamen Standpunkt aus können die Probleme erfaßt und einheitlich behandelt werden. Auch hier gilt das Wort Scharnhorsts: «Man muß das Ganze stets vor seinen Teilen sehen.»

Wenn wir von *Gebirgskampf* sprechen, wird darunter sehr oft prinzipiell der Kampf in hochgelegenen Gelände verstanden. Also in einem Gelände, das im wesentlichen die Almregionen und die reinen Gebirgsräume einschließt. Diese Auffassung entspricht keineswegs und könnte höchstens den Hochgebirgskampf beinhalten. Es sei aber hier gleich vorweggenommen, daß ein Kampf in solchen Höhen in den Ausmaßen des ersten Weltkrieges oder auch des zweiten Weltkrieges ohne Zweifel der Vergangenheit angehört. Nachdem der technische Fortschritt dem infanteristischen Kampf auch die dritte Dimension als Bewegungsraum geöffnet hat, muß von überlieferten Vorstellungen Abschied genommen werden. Der Kampf in gebirgigen Räumen wird sich daher fast ausschließlich entlang den Verkehrslinien nicht nur operativ wie bisher, sondern nun auch taktisch konzentrieren. Dies um so mehr, je größer die Luftbeweglichkeit einer Truppe ist.

Können wir aber auch dann noch von Gebirgskrieg sprechen, wenn sich der Kampf auf die Hauptverkehrsachsen – also in der Regel in die Haupttäler – verlagert? Auf jeden Fall, denn auch der Kampf in größeren Tälern innerhalb eines Gebirgsraumes trägt die Charakteristiken eines Gebirgskampfes eindeutig in sich. Jeder Versuch, diese Feststellung abzuschwächen oder gar zu negieren, führt unweigerlich in Fragen der Organisation, Bewaffnung und Ausrüstung der Gebirgstruppe zu Fehlschlüssen, die im Ernstfall sofort sichtbar werden.

3. Artillerie im Gebirgskampf

Alle Armeen kämpften derzeit um die Überlegenheit in der Beweglichkeit ihrer Truppen. Es werden alle Anstrengungen